

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Be-
stimmung 4 kr., bei wiederholter
Schaltung 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 „

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 208.

Dinstag 12. September 1876. — Morgen: Martenus.

9. Jahrgang.

Volkschule und Religionsunterricht.

Der Volkschule obliegt die religiös-sittliche Erziehung der Kinder, und in der Reihe der obligaten Unterrichtsgegenstände finden wir die „Religion“ obenan. Das Reichs-Volkschulgesetz vom 14ten Mai 1869 hat dadurch anerkannt, daß der Religionsunterricht als ein wichtiges Erziehungsmittel in die Schule und Kirche hineingehöre. Die Besorgung des Religionsunterrichtes in der Schule wird durch die kompetenten Kirchenbehörden veranlaßt. Der Religionsunterricht in der Schule ist ein von der Kirche entlehnter und abhängiger, aus welchen Umständen nach den bisherigen Wahrnehmungen wesentliche und fühlbare Uebelstände erwachsen.

In einigen Provinzen, Bezirken und Gemeinden der eisleithanischen Reichshälfte steht der Klerus der neuen Schulgesetzgebung noch immer feindlich gegenüber; er verjagt hier und dort die Ertheilung des Religionsunterrichtes in der Volkschule, er beruft die Schuljugend zum Religionsunterrichte in die Kirche, er stört durch unzeitige Anordnung religiöser Uebungen den eigentlichen Schulunterricht und verbreitet in Bevölkerungskreisen den Glauben, daß die gegenwärtige Volkschule religionslos, d. h. der Religionsunterricht aus der Schule verbannt sei.

Der den neuen Schulgesetzen und der Verfassung feindlich begegnende Klerus ist erfinderisch; auf der Kanzel, im Beichtstuhle und in der Pfarrkanzlei, selbst im Gasthause inmitten ihrer vielgeliebten und getreuen Schäflein verstehen es Pfarrer und Kapläne meisterhaft, die Segnungen der neuen

Volkschulgesetze in den Augen des leichtgläubigen Landvolkes zu lästern und die Vortheile der alten Schule, deren Leitung gesalbten Händen anvertraut war, in den Himmel emporzuheben. Der Klerus wird noch fort, hier und dort, bei Abfingung seiner Hymnen an die alte Schule von seinen ihm allezeit getreu gebliebenen „Schulknechten“ unterstützt. Wir finden, obgleich eine slovenische Fachstimme mit cynischer Frechheit das Amt eines Verteidigers übte, in den Lehrkreisen des flachen Landes Exemplare, welche auf die Orationen des schulgesetzfeindlichen Pfarrers oder Caplans noch fort mit sonorer Stimme und mit ungeschwächtem Feuerifer respondieren, welche die dem priesterlichen Munde entschlüpften Lobgesänge auf die „gute alte Schulzeit“ und den dem modernen Schulwesen gebrachten Bannfluch in servilster Form mit dem Rauchsaffe in der Hand incensieren.

Es dürfte endlich an der Zeit sein, solchen Uebelständen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten und gegen die verfassungsfeindliche Action des Klerus und seiner ihm treu gebliebenen Knechte mit aller Energie zu protestieren.

Drei Wege gäbe es, welche wol nicht nach Rom, jedoch im Interesse des Volkschulwesens zur Besserung dieser Zustände führen könnten. Ohne Zweifel würden wir auf diesen Wegen hochausgehürmte Hindernisse vorfinden, jedoch unübersteiglich wären sie nicht. Es müßte uns das Lösungswort: „Durch Kampf zum Siege!“ führen.

Der erste Weg wäre, wenn dem weltlichen Lehrer auch die Ertheilung des Religionsunterrichtes

zugewiesen werden würde. Thatsache ist, daß in jenen Ortschaften, in welchen eine Schule, aber eine Pfarre nicht besteht, der weltliche Lehrer zur Ertheilung des Religionsunterrichtes verpflichtet ist; übrigens versteht der weltliche Lehrer auch in jenen Schulen den Religionsunterricht, in welchen der Priester die Ertheilung desselben verweigert hat. Durch die Ertheilung des Religionsunterrichtes vonseite eines weltlichen Lehrers würde der Gesamt-Schulunterricht an Einheit gewinnen; die Klagen über Vergewaltigung oder Schädigung der Schule würden verstummen.

Der zweite Weg wäre, wenn der Religionsunterricht aus der Schule in die Kirche gewiesen würde. In diesem Falle jedoch würden dem den Religionsunterricht in der Kirche ertheilenden Klerus die Waffen in die Hand gegeben werden, um gegen das moderne Schulwesen, gegen die neuen Schulgesetze noch brutaler anzukämpfen. Durch die Ertheilung des Religionsunterrichtes in der Kirche würde die Unterrichtsvertheilung selbst der weltlichen Oberaufsicht entrückt werden; Hader, Fanatismus und Intoleranz würden nicht ausbleiben.

Der dritte, gerade und kürzeste Weg wäre die gänzliche Ausschreibung des Religionsunterrichtes aus den Lehrplänen. Anstelle des Religionsunterrichtes in den Schulen könnte der Unterricht in der allgemeinen Sittenlehre treten, welcher nach dem Auffassungsvermögen der Schüler einzurichten wäre. An einem derartigen Unterrichte könnten alle den verschiedensten Confessionen angehörige und auch confessionslose Kinder theilnehmen.

Jewilleton.

Coeur = Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung.)

„Sie soltern den armen Grafen, gnädige Frau,“ mischte sich Hochfels ins Gespräch. „Kann er es Ihnen denn eingestehen, daß er seit längerer Zeit für den Cultus der Vielweiberei schwärmt?“
„Wirklich? Sind Sie über Nacht zum Mohamedaner geworden, Herr Graf?“ lachte die schöne Witwe.

„Er tröstet sich über die Niederlage, welche Sie ihm bereitet haben,“ fuhr Hochfels galant fort, „indem er sich den vier Damen des Kartenspiels mit Leib und Leben ergibt.“

„Gnädige Frau,“ murmelte Holleben mit verlegener Miene.

Frau von Erbach lächelte spöttisch.

„Nun, ich wünsche Ihnen viel Vergnügen, Herr Graf. Vielleicht finden Sie bei diesen Damen das Glück, welches Sie bei mir vergeblich gesucht haben,“ rief sie, dann wandte sie sich ab.

„Kommen Sie, Herr von Affeburg, führen Sie mich an den Concertflügel. Ich fühle mich gerade in diesem Augenblick angeregt, Ihren Wunsch zu erfüllen und eins jener reizenden chansonnettes zu singen, die Sie gern hören.“

Mit fast sichtbarer Theilnahmslosigkeit hatte Rudolf dem Gespräche zugehört. Bei diesen Worten erhelleren sich seine Züge, und mit dem Ausdruck der Dankbarkeit bot er ihr den Arm und führte sie durch die höflich zurückweichende Menge an das Instrument.

Die schöne Witwe strich sich das dicke, lockige Haar von tiefster brauner Farbe aus dem Gesicht und streckte die zarten, blendend weißen Arme und Hände aus dem reichgestickten Stoffe der perlfarbigen Robe, um mit klarem, meisterhaftem Anschlage einige Accorde zu greifen.

Es ward plötzlich still im Saale, denn Frau von Erbach fing an zu prälabieren. Diese Stille deutete an, daß die Anwesenden mehr als ein Salongeklimper erwarteten, und sie hatten sich nicht getäuscht.

Gleich einem flüssig goldenen Strome quollen die Töne unter Ida's Fingern hervor. Jetzt ging

sie in klarem besetzten Spiel zu dem chansonnetto über, und glöckerein und schmelzend erhob sie ihre Stimme, um die zierlichen französischen Worte in reinster Aussprache als Gesang über dem Tonmeere des Instruments entschweben zu lassen. Die ersten Strophen des chansonnetto:

„Dur, comme le marbre est ton caractère
Froid, comme le marbre est ton coeur, ma chère...“
trugen ein ernstes Gepräge und wurden von der schönen Witwe mit einem Ausdruck des Schwermuths gesungen, indem sie ihren Blick auf den jungen Freiherrn richtete, welcher neben dem Instrument stand und die Hand auf die Lehne ihres Sessels gelegt hatte.

Später nahm die Melodie einen leichten, neckischen Charakter an und endigte in derselben Weise. Als der letzte Ton verklungen war, drängten sich von allen Seiten die Herren hinzu und überschütteten die Sängerin mit Complimenten. Hochfels schien besonders zum Enthustasten geworden zu sein, und seine Lobeserhebungen wären jeder anderen Frau etwas zu überschwenglich erschienen, Ida war indessen viel zu eitel, um dies zu beachten, ihre Eitelkeit erhielt durch die Uberschwenglichkeit dieser Huldigungen neue Nahrung.

Die Frage der Regelung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen ist eine sehr heikle Angelegenheit. Die Lösung dieser Frage wird im Interesse der unabhängigen Stellung der Volksschule heute oder morgen erfolgen müssen. Es dürfte aber schon heute an der Zeit sein, daß alle Freunde der Schule und des Volkes sich ohne Verzug mit dieser Frage beschäftigen. In der glücklichen Lösung dieser Frage liegt die Wohlfahrt der Volksschule, liegt der Hebel zur Beseitigung unzähliger Collisionfälle zwischen Staat, Kirche und Schule.

Die Friedensbedingungen,

auf deren Grundlage das türkische Cabinet die Verhandlungen inbetreff Serbiens eröffnen will, lauten:

Erster Artikel: Annullierung des Tractats von 1867, laut welchem die Pforte auf das Besatzungsrecht in den serbischen Festungen Verzicht geleistet hat. Es hat der Vertrag von 1856 wieder in Kraft zu treten, und ist demnach der Pforte das Besatzungsrecht in Belgrad, Semendria und Schabaz wieder einzuräumen.

Zweiter Artikel: Die Pforte erklärt Milan des Thrones für verlustig. Die Stupschina wird einberufen und hat die Wahl eines Fürsten vorzunehmen. Der also gewählte Fürst wird von der Pforte bestätigt, nachdem er durch eine Huldigungsreise nach Konstantinopel seine Treue documentiert. Diese Bedingung bleibt für alle künftigen Fürsten Serbiens in Gültigkeit.

Dritter Artikel: Die Pforte verlangt, daß alle, welche an der Insurgierung türkischer Gebiete sich betheilig haben, in Anklagezustand versetzt und der Natur des Verbrechens gemäß bestraft werden. (Diese letztere Bestimmung dürfte sich auch auf die russischen Offiziere, somit auch auf den General Tschernajeff erstrecken, der die Bulgaren zur Revolte gegen den Souverän verleitet hat.)

Vierter Artikel: Es wird dem serbischen Volke eine Kriegsteuer, zu leisten an die hohe Pforte, auferlegt. Doch wird der Sultan, sowol was die Höhe der Steuer, als die Eintreibung derselben betrifft, seine kaiserliche Gnade gegen das misleitete serbische Volk walten lassen.

Fünfter Artikel: Serbien hat den Sultan als seinen Souverän anzuerkennen und dies namentlich dadurch zu documentieren, daß die ganze auswärtige Vertretung Serbiens in die Hände der Pforte gelegt wird.

Sechster Artikel: Der Sultan wird als Souverän Einfluß auf die Stärke und Organisation des Heeres nehmen.

Politische Rundschau.

Wien, 12. September.

Inland. Der „Bohemia“ wird aus Wien geschrieben, daß der Reichsrath erst Mitte October einberufen werden wird. Die Ursache dieser Verzögerung liegt darin, daß die auf den Ausgleich bezüglichen Vereinbarungen zwischen den beiden Ministrien noch keineswegs vollendet sind, sondern noch manche weitere Verhandlung nothwendig machen.

„P. Naplo“ meint, Rußland werde demnächst mit seinen Vorschlägen zur Theilung des Türkenreiches abermals an Oesterreich herantreten. Im Falle der abermaligen Ablehnung sei der Krieg mit Rußland so gut wie fertig. „So lange Graf Andrassy und Koloman Tisza Minister sind, wird Oesterreich nie im Bunde mit Rußland die Pforte bekriegen und sich mit diesem in die Türkei theilen.“ Man wisse in Petersburg, daß Oesterreich-Ungarn entschlossen sei, jeder Umgestaltung an seiner Grenze, welche die Interessen des Reiches verlegt, mit bewaffneter Hand entgegenzutreten. Das Blatt schließt: „Graf Andrassy halte, wenn möglich, Frieden; er bleibe neutral, so lange er kann; wenn aber Rußland den Krieg beginnt, so möge Graf Bylandt-Rheidt darauf bedacht sein, daß unser Heer nicht nur mit Uchatius-Kanonen, mit Waffen und Munition, sondern daß es auch mit allem, was zu einem Winterfeldzuge gehört, versehen sei, damit es nicht erfriere.“

Ausland. Der „Allg. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: „Personen, welche den hiesigen Regierungskreisen nahe stehen, legen doch der Sendung des Feldmarschalls v. Manteuffel nach Warschau eine große politische Bedeutung bei. Der Zweck dieser Mission sei nemlich kein geringerer, als den Kaiser Alexander für das Prinzip der Nichteinmischung in die orientalischen Händel zu gewinnen. Es unterliege also hienach keinem Zweifel mehr, daß das Cabinet von St. Petersburg sich nach den letzten Niederlagen der Serben stark mit dem Gedanken einer bewaffneten Einmischung beschäftigt habe. Darauf deutet auch die Sprache der russischen Presse hin, welche das Recht zu einem solchen Einschreiten aus der nationalen und religiösen Verwandtschaft und aus den Pflichten der Humanität ableitet.“

Gerüchtwiese verlautet, Fürst Milan habe von ihm nahestehender, einflussreicher Seite den Rath erhalten, freiwillig zu abdicieren und der Gnade des Sultans zu vertrauen, der ihn dann wieder mit der Fürstkrone belohnen werde.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Wien berichtet: Die Pforte sei bereits vertraulich in Kenntnis

der Bedingungen gesetzt worden, über welche hinaus das geeinigte Europa seine Zustimmung verweigern müßte.

Ein Hat des neuen Sultans erhält nach Meldung der „Corr. Orient.“ folgende Punkte: 1. Liberale Reformen, niedergelegt in einer zu octroyirenden Verfassung; 2. Aufhebung der Sklaverei, welche ungeachtet der bisherigen, auf ihre Ver-nichtung gerichteten Decrete noch an mehreren Punkten des Reiches in voller Freiheit existiert; 3. Reorganisation der Armee, in welche auch die Christen eintreten werden. Doch wird man es vermeiden, den Namen „Christ“ auszusprechen, und wird sich blos der Bezeichnung: „Muselmänner und Nichtmuselmänner“ bedienen; 4. die Rechte und die Pflichten der Türkei gegenüber den anderen europäischen Mächten.“

Die Pforte hat, wie „Hon“ von glaubwürdiger Seite erfährt, ihren Vertretern im Auslande in einem vertraulichen Rundschreiben bekanntgegeben, daß sie zum Aeuffersten entschlossen sei und die in die Form wohlmeinender Rathschläge gekleidete Einmischung der Mächte nicht länger dulden wolle.

In einigen Tagen wird ein Abgesandter von Konstantinopel nach Centralasien abgehen, um den Beherrschern von Chiwa, Bokhara und Kaschgaria die Thronbesteigung Abdul Hamids zu notificieren und dem Beherrscher des letzteren Landes, der noch unter der Regierung Abdul Aziz' die Oberhoheit des türkischen Reiches anerkannt hat, auch einige Geschenke zu überbringen.

Die Stellung des Großveziers Mehemed Ruschdi Pascha ist erschüttert; als seinen Nachfolger bezeichnet man Mehemed Damat Pascha, den Schwager Abdul Hamids.

Der ministerielle „Cronista“ meldet, die protestantischen Pastoren hätten bei der englischen Botschaft in Madrid wegen des von der spanischen Regierung erlassenen Verbotes, Rundmachungen, betreffend den protestantischen Cultus und die protestantischen Schulen, öffentlich zu affigieren, Reclamationen erhoben. Sofort werden sich die Pastoren versammeln, um ihre künftige Haltung festzustellen.

Vom Kriegsschauplatz.

Eyub Pascha steht noch immer vor Alexinac. Horvatovic soll unterhalb Gramada mit 25,000 Mann stehen und den Türken in den Rücken fallen wollen.

Die Türken halten auf serbischem Boden nur Zajcar und einen etwa zwei Quadratmeilen betragenden Landstrich am linken Morava-Ufer besetzt.

Am 6. September haben 9 Bataillone Serben, die in zwei Colonnen getrennt waren, die

Affenburg war der einzige, welcher nicht in die begeistertsten Worte ihrer Verehrer einstimmt. Seiner Meinung nach hatte sie noch nie so ohne Gefühl und Ausdruck gesungen, als in diesem Augenblick. Um nicht in den Fall zu kommen, diese Ansicht zu äußern, trat er von dem Instrumente zurück und machte den entzückten Anbetern der jungen Witwe Platz.

Es war seine Absicht, sich aus dem Gemache zu entfernen, und schon hatte er den Kreis der enthusiastischen Bewunderer durchbrochen, als er sich dem Schützling des Doctor Walter, der Gesellschafterin der Generalin gegenüber befand.

Bisher hatte der Freiherr noch niemals hinreichende Muße gefunden, das liebliche Mädchen zu betrachten, denn es war, als ob sie eine Art von ängstlicher Scheu verspüre, wenn er in ihre Nähe kam. Jetzt aber vermochte sie ihm nicht auszuweichen, und er hatte Gelegenheit, die Regelmäßigkeit ihrer Gesichtszüge und den edlen Ausdruck derselben zu bewundern. Luise schenkte seinen Blick im Herzen zu empfangen, denn sie verbeugte sich unwillkürlich und schloß die Augen, indem eine tiefe Blässe auf ihrem Antlitze sichtbar wurde.

Inzwischen hatte Frau von Erbach Rudolfs Abwesenheit bemerkt. Unwillig erhob sie sich von

ihrem Sessel und wies die stürmischen Bitten ihrer Verehrer, dem ersten chansonnetts ein zweites hinzuzufügen, mit den Worten zurück:

„Ich bin ermüdet; eine der Damen hier wird gewiß so freundlich sein, mich abzulösen.“

„Ich bezweifle, gnädige Frau,“ sagte Herr von Hochfels absichtlich so laut, daß seine Worte von allen im Zimmer anwesenden Personen gehört wurden, „daß eine der Damen es wagen wird, unser Urtheil herauszufordern, nachdem Sie gesungen haben.“

„Sie irren sich, Herr von Hochfels,“ ließ sich Graf Holleben vernehmen, erfreut, sich an der Frau von Erbach rächen zu können. „Ich kenne eine junge Dame in unserer Nähe, welche es getrost wagen darf, mit Frau von Erbach in die Schranken zu treten.“

Ein dumpfes Gemurmel folgte diesen Worten. Die schöne Witwe erblaste.

„Wer wäre denn diese Rivalin?“ fragte Hochfels spöttisch.

„Fräulein Brunner, die Gesellschafterin der Generalin,“ entgegnete der Graf mit lauter Stimme, indem er auf Luise deutete.

Aller Augen richteten sich auf das erschrockene Mädchen.

„Mein Fräulein,“ sagte Hochfels ironisch, indem er vor sie hintrat. „Graf Holleben äußerte sich so sehr entzückt von Ihrem Gesangstalent, daß uns die Neugierde verkehrte, Sie zu hören. Ich hoffe, Sie werden uns Gelegenheit geben, Sie bewundern zu dürfen.“

Luise sagte sich rasch. „Ich bin eine Dienende in dieser Gesellschaft, mein Herr,“ sagte sie würdevoll, seinen spöttischen Blicken mit einer ernsten, fast stolzen Miene begegnend.

Aber Hochfels ließ sich nicht abweisen. „Um so eher werden Sie unsere Wünsche erfüllen,“ sagte er.

Der Stolz regte sich in Luises Brust. „Ich erwarte den Befehl der Generalin,“ erwiderte sie, „sie hat hier zu entscheiden.“

Auf einen Wink, den Frau von Erbach ihm gab, eilte Hochfels in das Nebenzimmer und kehrte sogleich, die Generalin am Arme führend, zurück.

„Sie werden sogleich singen, mein Fräulein!“ rief Frau von Simmern in gebieterischem Tone, nachdem Hochfels sie mit dem Wunsche der Gesellschaft bekannt gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

türkischen Vorposten bei Zajcar angegriffen. Osman Pascha hat ihnen 7 Bataillone unter dem Commando der Brigadiere Hassan Pascha und Jussuf Pascha entgegengeschickt. Nach einem sehr lebhaften Kampfe wurden die Serben gänzlich geschlagen und zur Flucht gezwungen, wobei sie eine große Anzahl von Todten und Verwundeten zurückließen. Der Verlust der Türken belief sich bloß auf 30 Verwundete.

Nachträglich stellt sich heraus, daß der Sieg der Türken am 1. d. M. viel größere Consequenzen nach sich zog. Resat Paschas Meldung zufolge wurde Alexinac von den Serben noch nicht geräumt; nur die bereits bekannten Außenwerke befinden sich in türkischen Händen.

Zur Tagesgeschichte.

— Kronprinz Rudolf traf Samstag gegen 10 Uhr abends in der Station Miramare ein und begab sich mittelst Wagen in das Schloß, wo Appartements für ihn und sein Gefolge in den Stand gesetzt wurden. Der Kronprinz hatte sich jeden officiellen Empfang verbeten. Während der mehrstägigen Anwesenheit des Kronprinzen in Triest-Miramare ist zunächst die Besichtigung des Kaiser-Max-Monumentes, dann des Lloyd-Arsenals, des Stabimento tecnico &c. in Aussicht genommen.

— Zur Erhöhung des Militärbudgets. Der „Morgenpost“ schreibt man aus Pest, es gehe dort das Gerücht, das Kriegsministerium habe entschieden, die Zahl der Artillerie-Regimenter zu erhöhen sowie jene der Cavallerie zu verstärken.

— Gegen den Ausgleich. Der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Heilsberg erstattete in der am 10. d. in Bruck a. d. M. abgehaltenen zahlreich besuchten Wähler-versammlung Bericht über seine Thätigkeit im Reichsrathe und besprach den bevorstehenden Ausgleich. Die Versammlung, durch wiederholten Beifall einhellig in allen Fragen zustimmend, drückte dem Abgeordneten ihren Dank und ihr vollstes Vertrauen durch allgemeines Erheben von den Sitzen aus. Folgende Erklärung wurde von den Wählern einstimmig abgegeben: „Es sei im Abgeordnetenhaus von vornherein die unabwiesbare Ueberzeugung auszusprechen, daß man nicht imstande sei, eine Mehrbelastung überhaupt und umsoweniger beim ungarischen Ausgleich zu ertragen, und einer solchen unbedingt die Personal-Union vorziehen müßte.“

— „Die Papierindustrie.“ Unter diesem Titel erscheint in Wien ein commercielles und technisches Organ für die Papierfabrication und ihre verwandten Zweige. Nach dem Programme soll das neue Blatt, das sich in sehr gefälliger Form präsentiert, den Interessen der Papierindustrie und der ihr verwandten Zweige dienen und dieselben nach jeder Richtung fördern und vertreten; es soll ein Sprechsaal werden für jeden Interessenten, wo jede Ansicht gehört und gewürdigt wird. Das Blatt erscheint am 5., 15. und 26ten eines jeden Monats.

— Der liberale politische Verein für Oberösterreich wirkt in Wort und Schrift für politische Aufklärung und Befestigung freiheitlicher Grundsätze im Volke. Die erspriesslichste Thätigkeit entfaltet der Verein durch Herausgabe und Verbreitung von die bezeichnete Tendenz verfolgenden Druckschriften, unter welchen namentlich der „Politische Volkskalender“, welcher in einer Auflage von 10,000 Exemplaren erscheint, den ersten Rang einnimmt. Der diesjährige siebente Jahrgang dieses Kalenders verläßt binnen wenig Tagen die Presse. Derselbe erscheint in diesem Jahre zum ersten male in neun verschiedenen Ausgaben, und zwar: für Oberösterreich, Niederösterreich, Steiermark, Krain, Tirol und Vorarlberg, Salzburg, Schlesien, Böhmen und Mähren und enthält außer einem sehr praktisch eingerichteten Kalender eine stattliche Reihe gebiegener Aufsätze politischen und gemeinnützigen Inhaltes, welche ihn zu einem so lehrreichen als nützlichen Volksbuche machen, das in keinem Hause fehlen soll, wo Sinn für die geistige Hebung des Volkes anzutreffen ist. Der siebente Jahrgang zeichnet sich durch besondere Reichhaltigkeit des erzählenden Theiles aus, welcher dem Leser freisinnige Grundsätze in unterhaltender Form vermitteln soll. Den Kalender ziert diesmal ein prachtvolles, in dieser Form noch ungedrucktes Gedicht von dem gefeierten Freiheitssänger Anastasius Grün:

„Die beiden Schwert“, in der älteren Form „Der Thurm von Cremona“ genannt.

— Glückliche Reise. Die Jesuiten in Brizen haben, wie das „Briz. Kirchenblatt“ meldet, ihr Haus an die Stadtgemeinde verkauft und werden Brizen inbäde verlassen.

— Zur Kriegsbereitschaft. Von Neu-Sandee findet seit acht Tagen ein starker Pasereport nach Preußen statt. Preussische Pferdehändler kaufen dort und in der Umgebung massenhaft Pferde für die Armee des deutschen Reiches.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus dem Landes-Schulrath.) Die von der Gymnasialdirection in Gottschee und von der hiesigen Oberrealschuldirektion vorgelegten Lehrpläne für das Schuljahr 1876/67 wurden zur Kenntnis genommen und die Befreiung einiger in den Volksschulen des adelsberger und loitscher Schulbezirktes herrschenden Uebelstände verordnet.

— (Der gestrige Jahrmart) verlief in sehr matter Stimmung. Der Auftrieb des Ross- und Rindviehes muß als ein sehr zahlreicher bezeichnet werden, aber von besonderer Qualität fand man nur wenige Stücke vor. Die auf dem Plage sich spärlich eingefundenen Käufer zeigten Unlust und die Verkäufer stellten hohe Anforderungen. Im Ledergeschäft äußerte sich noch einiges Leben, aber in Schnitt-, Mannfactur- und Spezereiwaren stieg das Resultat des gestrigen Tages nicht über jenes der gewöhnlichen Wochenmarktstage.

— (Die Militärmusikkapelle) feiert im Verlaufe dieser Woche aus Adelsberg nach Laibach zurück und wird zum Vortheile des Militärkapellmeister-Witwenfonds am Sonntag den 17. d. im Garten der Casino-Resurrection ein großes Concert geben. Das diesjährige Programm enthält folgende Nummern: 1. Festouverture von Keiling. 2. „Giroflé-Girofla“, Walzer von Strauß. 3. Phantasia aus Richard Wagners „Lannhäuser.“ 4. Quadrille aus der Oper „Don Carlos“ von Strauß. 5. Tonbilder über beliebte Meyerbeer'sche Opern. 6. „Freundschaftsgruß“, Polka von Strauß. 7. Introduction zur Oper „Un ballo in maschera“ von Verdi. 8. „Aus der Heimat“, Polka-Mazur von Strauß. 9. Duett aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“, von Rossini. 10. Poipourri aus der Strauß'schen Operette „Fledermaus.“ 11. „Gute Nacht“, Serenade von Woonod. 12. Marsch aus Offenbach's Operette „Die Perle der Wäscherinnen.“

— (Unsere Bühne) wird unwiderruflich am 16. d. eröffnet; bis dahin lehren die derzeit in Adelsberg mandrierende Garnison und die studierende Welt nach Laibach zurück. In den Reihen der Bühnengesellschaft befindet sich auch ein an der wiener Schule ausgebildeter Decorationsmaler, Herr Eduard Kila nyl. Der krainische Landesauschuß als Vertreter des Theaterenthalters dürfte heuer Gelegenheit haben, durch die genannte künstlerische Kraft einen nothwendigen geschlossenen Salon und die an den übrigen Decorationen, Thüren und Fenstern nothwendigen Reparaturen herstellen zu lassen.

— (Anton Graf Auersperg.) Am 10. d. M. vormittags fand sich im Palais des allgemein bedauerten kranken Freiheitssängers nach Bericht der „N. fr. P.“ der grazer Domicar und fürstlich-sächsische Ceremoniär Hebenfreit ein, um dem Kranken die Beichte abzuhören; die Hausgenossen und die Dienerschaft ließen ihn jedoch nicht vor, unter dem Vorwande, daß der Graf augenblicklich schlafe. Nachmittags kam derselbe wieder und wurde jetzt ins Krankenzimmer gelassen; als er nun den Grafen Beichte hören wollte, wendete dieser, der offenbar bei vollem Bewußtsein war, mit einer krampfhaften Anstrengung den Kopf gegen die Wand. Monsignore Hebenfreit mußte nach einer Stunde unverrichteter Dinge fortgehen und empfahl sich in liebenswürdiger Weise. Was den Zwischenfall mit Hebenfreit betrifft, so scheint es sicher, daß der Domicar nicht aus eigenem Antrieb an das Sterbebett gekommen, sondern von irgend einem Verwandten gerufen ward, denn er wurde aufgefordert, dem Sterbenden wenigstens die letzte Delung zu ertheilen, was er indessen mit der Motivierung ablehnte, daß der Kranke nicht gebeichtet habe und doch bei Bewußtsein sei; wenn er das Bewußtsein verlieren sollte, erklärte Hebenfreit beim Fortgehen, möge man ihn rufen lassen; er werde dann die letzte Delung ertheilen.

— (Die Herbstjagden) haben begonnen. Obgleich sich privilegierte und nicht privilegierte Nimrode mit gesteigerter Lust dem edlen Waidwerke hingeben, soll nach eingelangten Berichten die Ausbeute in Krain und Kärnten eine sehr geringe sein. Ursachen dieses ungünstigen Resultates sind: der lange Winter, das unglückliche Frühjahr, die Nichtbeachtung der Schonzeit, der unverhältnißmäßig starke Abschluß der Rehe und Hasen, endlich die geringe, saumselige Vertilgung des Schädlichen.

— (Aus dem cillier Gerichtsprengel.) Die „Cillier Btg.“ schreibt: „Unter den Straffällen, welche in dieser Schwurgerichtsperiode zum Abschlusse kommen, dürfte nächst dem Brandplättler'schen auch der Betrugsfall Anton Freiherr v. Schweiger erhöhtes Interesse in Anspruch nehmen. Freiherr v. Schweiger, quittierter Rittmeister, war zuletzt beim Baue der türkischen Bahnen beschäftigt und in Banjaluta stationiert. Unter dem Vorwande, daß er eine bedeutende Erbschaft machen werde, schwindelte er dort 800 Pfister aus. Schweiger, gegen den die strafgerichtliche Anzeige erstattet worden, wurde in Pettau ergriffen und hat sich am 19. d. M. vor den Geschwornen in Cilli zu verantworten.“

— (Für Touristen.) Der Rückweg von Heiligenblut ins Thal ist nach Bericht der „Klagenf. Btg.“ verschneit, das ganze Mühlthal gibt das Bild einer Winterlandschaft. Der Uebergang über den Iselsberg zwischen Winklern und Dölsach ist unmöglich.

— (Aus den slovenischen Blättern.) Eine in der heurigen 104. Nummer des „Slovenec“ vorkommende „Original-Correspondenz aus Laibach“ macht Front gegen den in unserem Blatte erschienenen Leitartikel: „Die national-kericalen Ideale und unsere Schuljugend,“ und vermeint, denselben mit vagem, gehaltlosem Geplauder und persönlichen Ausfällen widerlegt zu haben. Es gelang jedoch dem edlen „Slovenec“ durchaus nicht, sich auf jene geistige, unbefangene Höhe zu schwingen, um die in unserem Leitartikel zum Ausdruck gebrachten und mit Thatsachen illustrierten Ansichten zu entkräften. — Auch der „Slovenski Narod“ verucht es, unseren erwähnten Leitartikel in einem von „E. Leon“ signierten Artikel anzugreifen; er wirft unter anderem der Verfassungspartei vor, daß sie die Verfassung nicht in dem Maße hochachte, als sie spricht. Als Beleg führt „Slov. Narod“ die Confiscation eines unserer Blätter, welches die Rathstellenbesetzung beim Verwaltungsgerichtshofe beleuchtete, an. „Slovenski Narod“ möge aus der erfolgten Beschlagnahme der erwähnten Nummer ersehen, daß das „Laib. Tagblatt“ auf eigenen Füßen steht, für die Verfassung und für die im verfassungsmäßigen Wege zustande gekommenen Gesetze jederzeit die Lanze bricht. Mögen die Ansichten des „Laib. Tagbl.“ auch nicht immer mit jenen in ministeriellen Kreisen übereinstimmen, die Thatsache steht fest, daß das „Laib. Tagbl.“ die Verfassung hochhält, während der „Slov. Narod“ konstatiert, daß die Verfassung das „Ideal“ der nationalen Partei nicht ist.

Versicherungswesen.

(Schluß.)

Diese Versicherungsunternehmungen können theils von Speculationsgesellschaften ausgehen, welche das betreffende Asscuranzgeschäft wie ein anderes gewinnbringendes, kaufmännisches Unternehmen betreiben, oder sie können sich als gegenseitige Versicherungen der einzelnen Interessenten repräsentieren, die zum Zwecke der Asscuranz ihrer Habe unter sich einen Verein mit Statuten unter eigener Direction bilden, und die damit sich auf das Prinzip gegenseitiger Aushilfe in der Noth stützen.

Das Asscuranzwesen, so praktisch und vortheilhaft es ist, und so sehr es von allen Kennern heute für geradezu unentbehrlich bezeichnet wird, hat trotzdem im Volke noch immer nicht jene allgemeine Ausbreitung erlangt, die es doch im eigenen Interesse des Einzelnen so sehr verdient. Schuld ist hier theils die mangelnde Kenntnis, theils aber auch namentlich das Mißtrauen, welches das Volk nach den Erfahrungen der letzten Jahre mit Recht gegen alle Speculationsgründungen gefaßt hat und das es nun auch auf die so wichtigen Asscuranzunternehmungen überträgt. Doch warum das Kind mit dem Bade ausschütten? Warum wählt man, um der Wohlthat der Versicherung sich nicht zu entschlagen, hier nicht nach dem Urtheile ehrlicher Sachkenner rebliche und renommierte Asscuranzinstitute aus,

um von ihnen sich gegen ein mäßiges Entgelt den Werth seiner Habe beruhigend garantieren zu lassen?

Der berechnende Engländer ist hierin weit praktischer! Er weiß, woran er damit ist; und es versichert in England — von dem kleinsten Manne bis zum reichen Handelsmann und zum Bewohner von Palastgebäuden — ein jeder, was ihm die Vorkehrung zu eigen gegeben hat. Möchte ein gleicher praktischer Sinn auch bei uns allgemein und maßgebend werden, er würde vor manchem Uebelstande bewahren!

Empfehlenswerth scheinen uns vor allem die sogenannten „Gegenseitigen Versicherungen“, die von den Gesellschafts- oder Speculationsversicherungen neuerdings freilich sehr beiseite gedrängt worden sind.

Das hierbei maßgebende Prinzip der gegenseitigen Hilfe sämtlicher Mitglieder läßt namentlich diese Asscuranzunternehmungen sehr empfehlenswerth erscheinen. Und in der That sichert denselben das mangelnde Zeichen einer bloß speculativen Gründung das Vertrauen im Volke, so lange solche Vereinsverwaltungen nur in verbürgte und tüchtige Hände gelegt bleiben.

Alles in Betracht gezogen, läßt sich das Versicherungswesen daher im allgemeinen nicht dringend genug zu allseitiger Benützung empfehlen. Jedensfalls bewahrt eine solche Vorsicht den Einzelnen für geringe jährliche Geldopfer vor mancher hangen Stunde, besonders in Momenten der Gefahr, und behütet nicht selten viele vor einem materiellen Lebensschiffbruche an der erworbenen Habe, der sich bei etwaiger Außerachtlassung solcher Vorsicht dann nicht bald wieder gut machen ließe. Die jährlichen Beiträge der Asscurierten aber nehmen — im rechten Lichte betrachtet — hier fast den Charakter einer gemeinsamen Besteuerung eines Amosens gleichsam an, womit die durch Elementarereignisse schuldlos Berunglückten oft vor dem Ruin bewahrt werden.

Witterung.

Laibach, 12. September.
Trübe, seit 11 Uhr vormittags Regen, sehr schwacher S. Wärme: morgens 7 Uhr + 10.7°, nachmittags 2 Uhr + 14.0° C. (1875 + 22.0°, 1874 + 22.0° C.) Barometer im Falten, 731.22 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.4°, um 1.2° unter dem Normale.

Angelommene Fremde

am 12. September.

Hotel Stadt Wien. Voccardi, Handelsmann, Triest. — Ehrenreich, Gutbesitzer, Ponoric. — Hausler, Regimentsarzt. — Globocnik, Gewerbeführergattin, Eisnern. — Treben, Lehrer, Bleiburg. — Dlasitz, Reif, Böhmen. — Lerch, Oberwundarztsgattin, Lüsser. — Scherz, Kfm., Graz. — Max Heinrich, Kfm., Ugram. — Begdel, Buchhalter, Marburg. — Dr. Rogojinski, k. k. Oberarzt, Stein. — Gentle, Werksdirector, u. Tirk, Johannishal. — Urbanic, Höllein. — Treben, Kfm., Obertrain. — Böll, Reif, Wien.

Hotel Elefant. Kruppa, Krainburg. — Medved, Bürgermeister, Zagor. — Bidiz, Villach. — Bidiz, Rudolfsberth. — Rigbetti, Geschäftsmann, Görz. — Gruber, Laibach. — R. F. Brandt, Petersburg. — Lengyl, Kfm., Kaniska. — Prinz, Innertrain.

Hotel Europa. Sterger Franz, Landstraß. — Graf Radezky, Triest. — Huber, Graz. — Veselke, Comptoirist, u. Paul Siegfried, Wien.

Wahren. Foltaner, Studierender, und Hudny, Wiener-Rustadt. — Trampier, Privat, Wien. — Oman, sammt Frau, Krainburg. — Merkl, Professor, und Petner, Bürger, Marburg. — Feigel, Restaurateur, Steinbrück.

Vaterlicher Hof. Edler v. Kriehuber, Marburg. — Vogl, Graveur, Weiskirchen. — Jamsek, Oberlehrer, Reichenberg. — Jallitsch, Handelsmann, Bidem. — Ruparich, Triest.

Verstorbene.

Den 11. September. Kaspar Slavic, Grundbesitzer, 89 J., Polanavorstadt Nr. 56, Entkräftung. — Franz Lander, Malerkind, 6 Mon., Stadt Nr. 65, Fraisen. — Eduard Sennig, Doctorand, 26 J., Gradischavorstadt Nr. 31, Tuberculose. — Franz Korenkar, Arbeiter, 43 J., Civilspital, Krebskaserne.

Gedenktafel

über die am 14. September 1876 stattfindenden Aicitationen.

1. Feilb., Novak'sche Real., Vraterca, BG. Sittich. —
1. Feilb., Antonic'sche Real., Malibol, BG. Sittich. —
1. Feilb., Planinsek'sche Real., Zagorica, BG. Sittich. —
1. Feilb., Bont'sche Real., Grafodol, BG. Sittich. —
1. Feilb., Antonic'sche Real., Cesla, BG. Sittich. —
1. Feilb., Bajc'sche Real., Fitch, BG. Sittich. —

Telegramme.

Konstantinopel, 11. September. (Special-Quelle.) Ein im Ministerrathe verlesener Hat des Sultans bestätigt den Großvezier und die übrigen Minister in ihren Aemtern und ordnet die Einführung eines Nationalrathes an, in dessen Competenz die Ausarbeitung und Ueberwachung der Gesetze sowie die Controlle der Finanzen fallen soll. Derselbe verfügt ferner, daß Beamte nicht ohne triftigen Grund abgesetzt werden; wünscht Förderung des Volksunterrichts; ordnet verschiedene Maßregeln bezüglich der Herzegowina, Serbiens und Bosniens an, damit dem Hinschlachten der Söhne desselben Vaterlandes Einhalt gethan werde, und wünscht schließlich Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu den Mächten.

Mostar, 11. September. Am Freitag griffen 2500 Montenegriner die Position am rechten Flügel Muthiar Paschas an, wurden aber bis in ihre eigenen Verschanzungen zurückgeworfen.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigst geliebten einzigen Sohnes, beziehungsweise Bruders und Schwagers, des Herrn

Eduard Sennig,

Doctorand der Rechte,

welcher nach noch nicht vollendetem 26. Lebensjahre am 11. d. M. um 8 Uhr abends nach langwieriger Krankheit sanft im Herrn verschied.

Die entseelte Hülle des geliebten Dahingegangenen wird Mittwoch den 13. September nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause, Gradischavorstadt Nr. 31 und 32, auf den Friedhof zu St. Christoph überführt und in der eigenen Gruft beigesetzt werden.

Die Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Der theure Verstorbene wird dem freundlichen Andenken empfohlen.

Laibach, am 12. September 1876.

Vincenz Sennig, Vater. Henriette Sennig geborne Edle v. Sterr, Mutter. Paula Merizzi geb. Sennig, Celestine und Irma Sennig, Schwestern. Karl Merizzi, k. k. Oberlieutenant, Schwager. Erik Merizzi, Neffe.

Kleinmayr & Bamberg's

Buchhandlung in Laibach,

Sternallee 81,

hält

vollständiges Lager sämtlicher

in den hiesigen höheren Lehranstalten, insbesondere in der k. k. Oberrealschule, dem Obergymnasium und der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, wie in den Privatinstiuten, eingeführten

Schulbücher

in neuesten Auflagen, und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen.

Die Verzeichnisse der eingeführten Lehrbücher werden gratis verabfolgt.

bei Karl Karinger

Pergament: Papier

zum Obfteinleben.

1 Bogen, 20. fr.

(390) 18

Dankfagung.

Herr Dr. Johann Rostahar, Bezirksarzt in Gurkfeld, war beim „Gresham“ mit einer namhaften Summe versichert. Ich erhielt nach dessen Ableben durch die General-Repräsentanz in Laibach — Herrn **Valentin Zeschko** — die versicherte Summe auf das prompteste und coulanteste ohne jeglichen Abzug ausbezahlt und spreche hierfür öffentlich meinen innigsten Dank aus.

Diese große Gesellschaft ist ob ihrer Coulaunce und Solidität zu belannt, als daß ich noch selbe besonders zu empfehlen brauche. (486)

Katschach bei Steinbrück, 1. September 1876.

Martin Pototschin.

Eine halbe Loge

im zweiten Range

ist billig zu vergeben. — Näheres in Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung. (485) 3-1

Rundmachung.

Der Unterricht an der **Musikschule der philh. Gesellschaft** in Laibach im Schuljahre 1876/77 beginnt am 16. September 1876

und wird nach dem von der Direction festgestellten Lehrplane im Gesange, Klavier und Violine nebst Hülfgegenständen von den Lehrern der Gesellschaft den Herren Morawetz, Zährer, Gerstner und dem Fr. Clementine Eberhard erteilt werden.

An Unterrichtsgeld ist für Angehörige von Mitgliedern der philharm. Gesellschaft 1 fl. 50 kr., für andere 2 fl. per Monat zu entrichten.

Die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen erfolgt am 14., 15. und 16. September vormittags zwischen 11 und 12 Uhr im Lokale der philharm. Gesellschaft in Laibach, Fürstenhof. (481) 2-2

Von der Direction der philharm. Gesellschaft in Laibach.

Magazineur

für ein Lebensmitteldepot gesucht, erforderlich lesen und schreiben in deutscher und die Kenntnis der slavischen Sprache, dann guter Rechner. Mit diesem Posten ist ein Monatslohn von 30 fl. und der Erlag einer Caution per 150 fl. gegen Siderstellung verbunden. Briefe und Anträge durch die Expedition dieses Blattes bis 20. September d. J. (478) 3-3

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (487) 4-4

Wiener Börse vom 11. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 84. Pap.	68 65	68 65	Wg. 84. Pap. Credit.	104 25	104 75
do. do. 84. in Silb.	69 75	67 85	do. do. in 84. P.	89 75	90 —
Josef von 1854	107 25	107 75	Nation. 8. P.	7 55	97 70
Josef von 1860, ganz	111 80	112 20	Ang. 84. P. Creditantf.	86 —	86 25
Josef von 1860, fünfj.	118 75	117 50			
Prämienf. v. 1864	130 25	130 75			
			Prioritäts-Obl.		
			Kranz Josef's-Bahn	99 —	93 25
			Öst. Nordwestbahn	87 —	87 25
			Stiebersbahn	62 50	63 —
			Staatbahn	153 75	154 25
			Silb. Bahn à 5 Prg.	94 60	95 —
			do. Bons	—	—
			Grundent-Obl.		
			Stiebersb.	74 50	75 —
			ungars	75 25	75 60
			Actien.		
			Anglo-Bank	72 5	73 —
			Crebitantf.	147 40	147 60
			Escompte-Anstalt	663 —	663 —
			Franco-Bank	—	—
			Handelsbank	—	—
			Nationalbank	868 —	869 —
			Öst. Bankgef.	—	—
			Union-Bank	58 —	58 25
			Verkehrsbank	83 25	83 75
			Alfölb-Bahn	—	—
			Karl Ludwigbahn	206 60	207 —
			Rail. Ell.-Bahn	160 —	160 50
			Rail. Fr. Josef	133 75	134 —
			Staatbahn	283 50	284 —
			Silb. Bahn	76 25	76 75
			Los.		
			Credit-Pap.	162 75	163 25
			St. Pauli-Pap.	13 50	14 —
			Wechs. (3Mon.)		
			Wien-Budapest	59 60	59 80
			Frankf. 100 Mark	59 60	59 80
			Hamburg	59 60	59 80
			London 10 Pfd. Sterl.	123 —	123 50
			Paris 100 Francs	48 65	48 80
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5 87	5 89
			20-Francs-Stück	9 80	9 81
			Deutsche Reichsbank	60 25	60 35
			Silber	102 40	102 60

Telegraphischer Coursbericht

am 12. September.

Papier-Rente 66 60 — Silber-Rente 69 85 — 1860er Staats-Anlehen 112 — — Banfactien 863 — Credit 146 30 — London 122 60. — Silber 102 15. — k. k. Münz-Ducaten 5 87. — 20-Francs Stücke 9 78. — 100 Reichsmark 60 15.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.